Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1957)
Heft: 27

Artikel: Unterwegs auf der Suche nach dem verlorenen Stil
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650986

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Per A 4487

FRÜHJAHR 1957 [Nr. 27]

BAUEN LEBEN WOHNEN

Mit Ehrfurcht vor dem Geheimnisvollen sei es gesagt: Die Begabung ist ein wunderbares Geschenk — eine Gabe. Hans Hofmann

Unterwegs auf der Suche nach dem verlorenen Stil

-tt. Die halbe Menschheit ist unterwegs auf der Suche nach dem verlorenen Glück, nach der verlorenen Mitte, nach dem verlorenen Stil. Das zeigt sich Tag für Tag im Religiösen, im Seelischen, im Politischen, im Wirtschaftlichen, im Sozialen, im Kulturellen, im Baulichen, im Reich des Kapitalismus und in der Welt des Sozialismus, bei den Christen und den Heiden, im Volk und bei den Managern in allen Sektoren. Die «Ueberalterten» und die Alten, die «Mittelalten» und die Jungen, sie alle suchen und suchen, prüfen und tasten. Die Roboter der Automation reißen den Himmel ein und reißen die Hölle auf. Motoren, Signale und Garagen beherrschen die Straßen. Eine Wandlung ergreift Städte und Dörfer. Die Revolution der Ingenieure ist auf dem Marsch und bedroht die Baukunst der reinen Toren unter den Architekten.

«Man» ist im Begriff, die Architektur abzuschaffen. «Jeder Bau ist eine Maschine» – heißt ein neues Credo. Le Corbusier postuliert: «Der Kern unserer alten Städte mit ihren Domen und Münstern muß zerschlagen und durch Wolkenkratzer ersetzt werden.»

Die halbe Menschheit ist unterwegs auf der Suche nach dem verlorenen Stil – nach einem neuen Sinn des Daseins, nach einer neuen Lebens-, Bau- und Wohnkunst.

✡

Hans *Sedlmayr* greift tief in die Problematik unserer Zeit, wenn er in seinem vieldiskutierten kulturkritischen Werk «Verlust der Mitte» manifestiert: «Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts treten neue führende Aufgaben auf, die es entweder überhaupt noch nie gegeben hat oder die doch noch niemals die Führung beansprucht hatten. Die bisher führenden Aufgaben der Kunst – Kirche und Palast-Schloß – mehr und mehr zurückdrängend, lösen sie einander in rascher Folge in dem Anspruch auf Führung ab: von rund 1760 bis heute lassen sich sechs oder sieben solcher führender Aufgaben unterscheiden, die jedesmal für ganz Europa gültig sind: *Landschaftsgarten, architektonisches Denkmal, Museum, Theater, Ausstellung, Fabrik.* Keine von ihnen hat also die Führung länger als eine oder höchstens zwei Generationen lang behaupten können. Jede von ihnen ist *Symptom.*»

Die Auseinandersetzung über diese Aufgaben und ihre Führung ist in der halben Welt gleich aktuell und heftig. Auch in der kleinen Schweiz, vor allem in der Stadt Zürich, wo wir uns oft weiß Gott was dünken. Die Diskussionen in Zürich sind temperamentvoller als je. Sie packen auch den Bürger und erregen das Menschliche. Die Debatten im Stadtparlament über den Generalverkehrsplan, Bauaufgaben aller Art und den Stadttheaterneubau, die vielen interessanten Presseaufsätze und die lebhaften Versammlungen des Zürcher Ingenieur- und Architektenvereins (ZIA) beweisen es. Auch die diesbezügliche Literatur wächst und wächst. Das 1957er Februar/März-Doppelheft der «Schweizer Rundschau» (die sonst mehr Rückblenden als Ausblicke bietet) befaßt sich ausschließlich mit dem erregenden Phänomen Großstadt.

Man sucht und sucht und sucht!

Vor allem nach dem verlorenen Stil. Da ist es sehr begreiflich, daß das «Neue» (unter dem jeder «Neue» etwas anderes versteht) sehr umstritten ist. Der Februar-Vortragsabend mit dem Referat von Prof. Linus *Birchler* über «Ronchamp und seine Folgen» im ZIA zeigte die Erregbarkeit der «Neuen» sowie der «Alten» und die Ruhe der «Realisten», die die Waage bilden. Prof. Birchlers Darstellung und ablehnende Beurteilung – und die nachfolgende Diskussion (in der Prof. Peter *Meyer* Wichtiges und Richtiges sagte) – war auch ein Ausdruck des Stil-Chaos der Gegenwart. In dieser Sicht gesehen, war diese Versammlung auch ein *Symptom.* Die Aussprache sollte daher weitergeführt werden. Allein schon, um dem intensiven Suchen der jungen Generation gerecht zu werden. Nur durch objektive Konfrontation und kompetenteste Beurteilung kann dem großen Bedürfnis nach Klarheit und dem Hunger nach Wahrheit entsprochen werden. Es muß manifestiert werden, was *echter Stil* ist. Sedlmayr sagt es sehr einfach: «Der echte Stil ist, schon am einzelnen Werk, ein Organismus, in dessen Erscheinung sich überall ein bestimmter Charakter äußert. Am unechten Stil ist die Erscheinung nur von außen aus seinem Wissen um das Erscheinungsbild *gewollt* und erzeugt, und zwar lückenhaft erzeugt.» Sedlmayr unterstreicht: «Einen im vollen Sinn ‚einheitlichen Stil' gibt es nur dort, wo sich die Kunst in den Dienst *einer* Gesamtaufgabe stellt und weite Bereiche des Gestaltens *außerhalb* der Kunst bleiben. Daher die großartige Stileinheitlichkeit aller Frühzeiten der Hochkulturen, in denen gewaltige sakralgebundene Gesamtkunstwerke als Ordnungsmacht alle Künste – nicht nur die bildenden – in ihren Bann ziehen; im Abendland die unerschütterliche Stilsicherheit der Romantik, die im Grunde nur eine Aufgabe kennt: den Dom. Was außerhalb dieses Gesamtkunstwerks als Kunst erscheint, ist ein Reflex aus der sakralen Sphäre.»

✡

An der *Architekturabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich* ist die Leitung sich sehr im klaren über die Suche nach dem verlorenen Stil, über Echtes und Falsches in der Bauwelt der Gegenwart. Prof. Dr. h. c. Hans *Hofmann* erklärt (in seiner kritischen und synthetischen Darstellung über die Abteilung für Architektur im Jubiläumsband der ETH, 1855–1955) kompromißlos:

«Unsere Erfahrungen lehren uns eindeutig, daß *Begabung und Passion* für ein erfolgreiches Studium notwendig sind, und daß nur der Begabte als künstlerisch schöpferischer Architekt in der Praxis Erfolg haben wird. Nein, verehrter Leser, es ist uns unmöglich, einen Unbegabten in einen Begabten zu verwandeln. Mit Ehrfurcht vor dem Geheimnisvollen sei es gesagt: Die Begabung ist ein wunderbares Geschenk – eine Gabe. *Architektur ist Kunst,* und ein Architekt, der dem Ideal der Baukunst verpflichtet ist, muß in allererster Linie Künstler sein. Diese Ansprüche sind leider nur scheinbar, Binsenwahrheiten in einer Zeit, in welcher der künstlerische, schaffende Architekt sehr oft vergebens gegen die Windmühlen des Rationalismus, des Materialismus und des Unverstands ankämpft und ein Kulturbewußtsein nur allzuoft fehlt, welches von der Einsicht bestimmt wird, daß die Bauten der Gegenwart wie wenig andere Taten für die Kultur unserer Zeit Zeugnis ablegen. Es ist ein Jammer, daß heute sehr viele Bauten nur noch als rentable Spekulationsobjekte mit einer modischen ‚Auch-Architektur' errichtet werden. Das Ziel und die ideelle Verpflichtung unserer Abteilung ist, eine *Auswahl* von schöpferischen, begabten jungen Architekten auszubilden. Sie sollen später in der Praxis aktiv für die *Ideale der Baukunst* eintreten. Konkreter ausgedrückt: Das Diplom soll eine Auszeichnung sein, welches mit ‚gut' oder ‚sehr gut' erworben wird.»

✡

Hans Hofmann ist sich auch der allgemeinen Stillosigkeit der Gegenwart bewußt. Die ETH lehrt tatsächlich nicht mehr wie früher eine bestimmte Stilart mit einer festgelegten Formensprache der Architektur. «Die Entwicklung der letzten fünfzig Jahre», so erklärt Prof. Hofmann, «zeigt in allen Perioden, welche wir andeutungsweise durch die Worte ‚Jugendstil', ‚Neue Sachlichkeit', ‚Funktionalismus', ‚Neues Bauen' usw. bezeichnen, bis heute eine gemeinsame Zielsetzung. Wir lehnen jedes Kopieren vergangener Stilarten ab. Wir bejahen aber Lehre und Anregung, welche uns eine lebendige Tradition vermittelt. Jede Generation hat das Recht und die ideelle Verpflichtung, ihrer Zeit gemäß zu bauen. Der Reichhaltigkeit der Bauaufgaben, der Materialien, der Konstruktionen und der Baumethoden entspricht folgerichtig eine Reichhaltigkeit der architektonischen Gestaltung. Wir erstreben die Synthese zwischen dem Zweckmäßigen und dem Schönen und eine sinnvolle Formensprache, welche aus der Eigenart der Bauaufgabe, des Bauplatzes, des Klimas, des Landes, der Zeit und der inneren Gesetzmäßigkeiten von Material und Konstruktion in einem vielfältigen und lebendigen Wechselspiel von Wissen, Können, Verstand und der Eingebung der künstlerischen Phantasie geboren wird.

Dieses mit Worten schwer erklärbare gleichzeitige und vielfältige Wechselspiel von Verstand und Begabung umschreibt die typische Arbeitsweise des Architekten, welche der Student neben den realen Kenntnissen unter Leitung des Professors durch eigene schöpferische Arbeit erlernen soll. Die Achtung vor der Persönlichkeit und der Begabung des jungen Menschen verpflichtet den Professor, dessen Ideen und Arbeiten mit Unvoreingenommenheit zu werten und sie mit Kritik und Lob zu fördern. Ein fruchtbares Nehmen und Geben zwischen jung und alt bedingt gegenseitige Achtung und Vertrauen. Nur eine gute menschliche Beziehung ermöglicht dem Professor, nicht nur seine Berufserfahrung, sondern auch seine Lebenserfahrung der Jugend weiterzugeben.

Der Beruf des Architekten ist allumfassend dem Reichtum des Lebens und dem Menschsein verbunden. Wir dürfen uns nicht begnügen mit dem reinen l'art pour l'art und dürfen uns nicht vor der Reichhaltigkeit des Lebens und der Kunst durch einseitige, intellektuelle Schlagworte und Dogmen abgrenzen. Wir schaffen Räume und den Rahmen für das Leben. Die Erkenntnis, daß es uns durch unsere Arbeit vergönnt ist, das Leben schöner, freudiger und reicher zu gestalten, ist immer wieder beglückend für einen Architekten und verpflichtet ihn, seine Arbeit in den weiten Rahmen des Lebens und als Maß aller Dinge den *Menschen in den Mittelpunkt* zu stellen. Wir wollen mithelfen, daß sich ein junger

Prof. Dr. h. c. H. Hofmann

Mensch nicht in intellektueller Ueberheblichkeit und Sturheit verliert. Wir wollen den jungen Architekten warnen vor einem kritiklosen Kopieren der Zeitschriften, welches nur allzuoft zu einem äußerlichen modischen Formalismus führt, und ihn ermutigen, aus seiner Art und Begabung heraus künstlerisch schöpferisch zu arbeiten, eingedenk seiner schönen menschlichen Mission und großen beruflichen Verantwortung als Treuhänder des Bauherrn.»

✡

Wer will dieser glasklaren, durchsichtigen, positiven Manifestation von H. Hofmann etwas hinzufügen? Ist sie nicht gültig? Hat der aus sich selber heraus schöpferische Former der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich, durch die Verbindung des Schwebenden und der Konzentration in der *Kirche im Gut* im Sihlfeld in Zürich, durch die Transparenz des *AIAG-Lichthauses* am Seequai in Zürich und des Glasmonumentes für die *Kantonalbank* an der Zürcher Bahnhofstraße, nicht bewiesen, daß er der Architektur neuen Gehalt und sicheren Halt zu geben vermag? Für Gottfried Semper galt wie für William Morris: «Wenn die Kunst leben und nicht sterben soll, muß sie in Zukunft dem Volke gehören, von dem Volke für das Volk geschaffen werden.» Dürfen wir sagen, daß die Architekturabteilung an der ETH in diesem Sinne wirkt? Wir glauben ja. Die Abteilung Architektur an der ETH will heute dem höher entwickelten Bedürfnis des Volkes gerecht werden. Die Neugestaltung von Wohnungstypen, Schulhäusern, Spitälern, Fabriken, Banken, Warenhäusern, Siedlungen und öffentlichen Gebäuden brachte den Arbeitenden bedeutende Verbesserungen der Lebens- und Tätigkeitsbedingungen.

Es ist wahr: Die halbe Menschheit ist unterwegs auf der Suche nach dem verlorenen Glück, nach dem Verlust der Mitte, nach dem verlorenen Stil. *Wir hoffen, nicht vergeblich!*

Nr. 27 Redaktion: Hans Ott, Zürich
Verlag: Cicero-Verlag Zürich
Druck: Genossenschaftsdruckerei Zürich